

2. Rundbrief Clara Schäfer – 22.10.2011

Hallo zusammen,

Mittlerweile bin ich nun schon mehr als 2 Monate in Ghana und würde sagen, ich habe mich schon ganz gut eingelebt.

In meiner letzten Rundmail habe ich euch viel erzählt, was ich in den Ferien gemacht habe - nun also wie hier so der „normale“ Alltag aussieht.

Nach nun ca. 4 Wochen im Kindergarten muss ich sagen, so schön es mit den Kindern sein kann, so anstrengend kann es auch sein ☺ Mittlerweile sind, laut unserem Registrierungsbuch, 80 Kinder in der Day Nursery und ich denke jeder von euch kann sich vorstellen, dass es nicht immer leicht ist mit 80 Kindern in einem Raum zu sein. Da ist es manchmal ganz schön laut und ich bin ab und zu überfordert herauszufinden aus welcher Ecke ich jetzt das Weinen von einem Kind höre. Dafür gibt es natürlich auch die Momente in denen man sich freut, wenn ein Kind einfach kommt und sich auf den Schoß setzen will. Generell kann man

den Kindergarten hier nicht wirklich mit unserem vergleichen. Wenn ich daran zurückdenke, was ich im Kindergarten gemacht habe, ist das schon etwas ganz anderes. Einmal von der Größe der Gruppe abgesehen (80 Kinder mit 2 Lehrerinnen + mir), ist es hier eben so, dass die Kinder mehr lernen sollen. So war es für mich beispielsweise neu, dass es schon in der Day Nursery einen Stundenplan gibt, sodass sie Zeiten zum Spielen festgelegt sind. Der Tag beginnt mit Englischunterricht. Alphabet, zählen, Tiernamen etc. Danach ist Pause, in der die Kinder in den Hof dürfen, um auf dem Klettergerüst zu spielen. Nach weiterem Spielen im Gruppenraum und etwas lernen ist dann Schlafen angesagt, bevor es Mittagessen in unserer Kantine gibt. Ab ca. 14 Uhr, wenn die Schule fertig ist, werden die Kinder wieder abgeholt. Das Problem mit der Sprache steht halt auch noch zwischen den Kindern und mir. Aber immerhin verstehe ich die wichtigen Sachen und kann auch ein paar Dinge zu ihnen sagen. Ein weiteres Problem ist leider, dass die Kinder gewöhnt sind, wenn sie nicht hören, geschlagen zu werden. Ich werde die Kinder aber nicht schlagen, weil es einfach gegen das ist, was wir in Europa lernen. Die Kinder wissen das aber auch ganz genau, dass „die Weiße“ ja doch nicht zuschlägt auch wenn sie den Stock in die Hand nimmt und auf den Tisch haut, um zu versuchen Ruhe in die Klasse zu bringen, und machen daher oft was sie wollen. Sie tanzen mir manchmal ganz schön auf der Nase rum und drehen das ganz gerne auch einmal herum und versuchen mich zu schlagen.

Am Wochenende ist Ausruhen von den anstrengenden Tagen im Kindergarten angesagt. Groß geplant ist meistens nichts. So fahren wir Samstagmorgens beispielsweise einmal nach Kintampo (der nächsten größeren Stadt) um ein paar Sachen zu erledigen oder verbringen auch einmal den ganzen Tag in der Mission. Den Sonntagvormittag verbringen wir natürlich in der Kirche, die hier auch gerne einmal etwas länger dauert, als ich es aus Deutschland gewöhnt bin - aber dazu später mehr.

Am 18. September sind Pater Franek, Pater Michael, Tobi und ich nach Tamale, einer Stadt ca. 3,5 Stunden in den Norden, gefahren um an der Verabschiedungsfeier von zwei Steyler Missionaren teilzunehmen, die zurück nach Europa gehen, um ihr Studium fortzusetzen. Am nächsten Tag wollten wir uns dann eigentlich etwas Tamale anschauen allerdings hat uns ein sehr heftiger Regenschauer überrascht und unsere Pläne etwas durcheinander gebracht. Statt wie geplant in ein Schwimmbad (Freibad) zu gehen, haben wir den Vormittag bei weiteren Steyler Missionaren in Tamale verbracht und sind, nachdem der Regen endlich aufgehört hat, kurz ins Kulturzentrum gefahren, wo viele Souvenirläden sind, sprich eigentlich ein Touristenplatz, jedoch war dort wegen dem Regen nix los und die meisten Läden waren geschlossen. Nach dem Mittagessen haben wir uns dann auch schon wieder auf den Weg nach Jema gemacht.

Auf unserem Weg fuhren wir über den Black und den White Volta, zwei jetzt während der Regenzeit sehr große Flüsse. Beide sind weit über das zu erahnende Ufer getreten. Nach Kintampo ist das Land sehr flach und jetzt während der Regenzeit ist auch alles sehr grün.

Mittlerweile weiß auch ich was Regenzeit heißt, da wir nun wirklich fast jeden Tag mindestens einen heftigen Regenschauer haben und wenn es dann mal regnet ist das auch eine Entschuldigung für alles. So hatten wir



Pasquale (der Sohn unserer Köchin) und ich

letztens unter der Woche ab 5:30 Uhr einen sehr heftigen Regenschauer. Daher ist niemand zur gewohnten Zeit zur Schule erschienen, sondern alle sind so langsam nach und nach eingetroffen als der Regen aufgehört hat. Manche sind jedoch auch gar nicht gekommen. Die Straßen sind nach solch einem Regen auch nicht mehr ganz so angenehm zu befahren und man kann manchmal froh sein, wenn man einen Pickup mit Vierradantrieb hat.

In der letzten Rundmail habe ich euch noch gar nicht so viel darüber erzählt, wo ich eigentlich genau gelandet bin. Jema liegt in der Brong Ahafo Region ziemlich in der Mitte Ghanas. Mit ca. 10.000 Einwohnern ist Jema schon ein relativ großer Ort. Die Gemeinde in der ich bin heißt „Transfiguration of Jesus“ (Verklärung Jesu) und hat 14 Außenstationen. Jeden Sonntag wird ein Gottesdienst in der Kirche in Jema und einer in einer der Außenstationen gefeiert.

Nun wie versprochen etwas mehr zu den Gottesdiensten. Der Gottesdienst an sich wird in Twi gehalten, das heißt so viel verstehe ich nicht. Nur die Begrüßung am Anfang und die Predigt sind auf Englisch, wird aber auch von einem Katecheten, den es in jeder der Gemeinden gibt, auf Twi übersetzt, da es vor allem einige ältere Leute gibt, die kein Englisch sprechen. Das ist schon ein Grund warum der Gottesdienst etwas länger dauert als ich es gewöhnt bin. Hinzu kommen die vielen schönen Lieder, die von einem Chor, der jeden Sonntag den Gottesdienst mitgestaltet, gesungen werden und zu denen gerne auch einmal etwas getanzt wird, so zum Beispiel zur Kollekte. Hier wird kein Körbchen durch die Reihen gegeben, sondern vor den Altar gestellt und jeder bringt bzw. tanzt das Geld nach vorne. Am ersten Sonntag im Monat gibt es auch eine spezielle Kollekte, die nach dem Tag an dem man geboren ist verläuft. So werden die Wochentage der Reihe nach durchgegangen und jeder bringt an seinem jeweiligen Geburtstag das Geld nach vorne. Danach wird das Geld gezählt und der Tag, der am meisten gesammelt hat, gewinnt. Vor der Kommunion werden verschiedene Gaben zum Altar gebracht, wie Yam (eine Wurzel, die entweder gekocht wird oder gekocht und danach mit einem großen Holzstab zu „Fufu“ gestampft wird), Bananen oder andere Speisen und auch die Kollekte. Ein weiterer Grund für die Länge ist der Teil des Gottesdienstes, den wir nicht kennen. Nach der Kommunion hat der Priester nun erst einmal „Pause“, da nun die Zeit für Verkündigungen ist. Auch kommt nun eine zweite Kollekte. Danach wird bekanntgegeben, wie viel Geld bei den Kollekten zusammen gekommen ist und manchmal gibt es auch eine „mini harvest“, ein kleines Erntedankfest, dazu gleich mehr. Nach den Verkündigungen gibt es nun noch den Segen und so ist nach 2-3 Stunden der Gottesdienst zu Ende.

Das Erntedankfest ist hier doch auch sehr anders als ich es von zu Hause gewöhnt bin. Am 25. September waren wir auf „Harvest“ in Hyireso, einer unserer Außenstationen. Das Erntedankfest findet nicht während des normalen Sonntagsgottesdienstes statt, sondern ist eine extra „Veranstaltung“ nach der Messe. Als wir dort ankamen, saßen schon sehr viele Leute unter einem Baum und es lagen viele Speisen auf dem Boden. Dort lagen Yam, Brot, Wasser, Erdnüsse, Bananen und auch ein Huhn und eine Ziege. Dies sind die Dinge, die als Danksagung gebracht wurden. Das ganze wird dann nach und nach versteigert und das Geld, das dabei gesammelt wird, wird für die Kirche verwendet. Die „mini harvest“ ist im Prinzip dasselbe, nur eben kleiner und in den Gottesdienst eingebunden. Das ganze gibt es nun in jeder Außenstation und eben in Jema selbst. Daher werde ich hier nicht nur einmal ein Erntedankfest feiern sondern des Öfteren ☺
So viel nun erst einmal zum Leben in Jema.

Mir geht es hier ganz gut und ich fühle mich sehr wohl in der Gemeinde und dem „Missionhouse“. Ja zum Wetter. Also ich habe letzte Woche zu meinen Eltern gesagt, es ist hier ganz schön kalt und ich musste schon meine Fleece-Jacke rausholen. Als sie dann gefragt haben, wie „kalt“ es denn war und ich gesagt habe vielleicht 20°C, konnten sie nur lachen. Natürlich verglichen zu den Temperaturen, die zur Zeit in Deutschland sind, ist das noch sehr warm. Da sieht man, ich habe mich einfach schon zu sehr an das Wetter hier gewöhnt.

Das war es dann nun auch erst einmal wieder aus Ghana. Ich hoffe ihr friert noch nicht zu sehr und habt einen schönen Herbst.

Liebe Grüße

Clara